Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 43 (1967-1968)
Heft: 6

Rubrik: Leser schreiben

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«PRASURA» AROSA

Schulinternat, Ferien- und Erholungsheim

Modern eingerichtetes Haus in sonniger Lage.
Individuelle Schulung, Sport, Kindergarten, Bastelkurse.

Persönliche Leitung:
Frau Dr. R. Lichtenhahn
7050 Arosa, Telefon 081 31 14 13
Prospekte

FRANZÖSISCH

25 Stunden in der Woche
Rasches Erlernen und gründliche Arbeit.

ÉCOLE VINET · LAUSANNE

Telephon (021) 22 44 70

Reformiertes Externat für Mädchen.
Vermittelt gern Adressen von empfehlenswerten Pensionen und Familien.

Pflegevorschule «Belmont» Montreux

Das ideale Welschlandjahr für angehende Krankenschwestern.

Französischunterricht in Gruppen, Allgemeinbildung, Hauswirtschaft, häusliche Krankenpflege, Säuglingspflege, Vorkurs für die Krankenpflegeschule, Sport und Wanderungen.
Kursbeginn: 16. April 1968.

Nähere Auskunft erteilt die Leitung der

Pflegevorschule «Belmont», 1820 Montreux
Telefon (021) 61 44 31

Kopfweh? Migräne? Zahnweh? Monatsschmerzen?
Contra-Schmerz hilft!
DR. WILD & CO. AG, BASEL

Extremfall und Normalfall

Sehr geehrter J. F.,

Mit Interesse habe ich auf der Seite der Leser in der Februar-Nummer Ihren Einwand gegen die Ausführungen gelesen, die Oskar Reck in der Dezember-Nummer unter dem Titel «Warnung vor bequemen Vorstellungen» gemacht hat. Sie möchten die Fortdauer des gegenwärtigen Friedenszustandes in Europa nicht als Extremfall, sondern als Normalfall bezeichnet wissen. Daß der militärische Schrumpfungsprozeß der normale Preis wäre, der sich aus dieser Situation ergäbe, bezeichnen Sie als selbstverständlich. Sie befürchten aber im Gegensatz zu Oskar Reck nicht, daß sich daraus eine Gefährdung des Integrationsfaktors ergäbe, den unsere Armee darstellt. Dies begründen Sie mit der Macht der Rüstungsindustrie auch in der Schweiz.

Dazu möchte ich zweierlei sagen. Erstens ist es kein Beweis für die Macht einer Industrie, wenn jemand, der darin führend tätig ist, behauptet, sie habe eine solche Macht. Nicht nur Rüstungsindustrielle haben in der Geschichte ihre Macht überschätzt. Ich bin im Gegenteil davon überzeugt, daß die Rüstungsindustrie in der Schweiz keineswegs mächtig genug wäre, um eine weitgehende Abrüstung zu verhindern, wenn das Schweizervolk eine solche wünschte.

Im übrigen ist es ja gerade das Wesen des militärischen Schrumpfungsprozesses, von dem Oskar Reck spricht, daß er die Rüstungsindustrie kaum tangieren würde, ja sogar ihr vielleicht zugute käme. Die heutigen Tendenzen, die auf einen solchen Schrumpfungsprozeß hinauslaufen, bestehen eben darin, daß man versucht, die Reduktion der Mannschaftsbestände durch eine stärkere Mechanisierung und Technisierung zu kompensieren. Weniger Mannschaft und dafür mehr Rüstung – das ist die Konsequenz, die heute allenthalben aus der Fortdauer des gegenwärtigen Zustandes gezogen wird. Dies aber bedeutet in der Tat eine Gefährdung unserer Armee als Integrationsfaktor unseres Volkes und Landes. Denn nicht die Rüstung, sondern die allgemeine Wehrpflicht ist es, welche bei uns so sehr integrierend wirkt, und zwar eine allgemeine Wehrpflicht, die, anders als im Ausland, nicht nur auf dem Papier steht, sondern die Mehrzahl der männlichen Bürger tatsächlich erfaßt und von ihnen persönliche Opfer für das Vaterland fordert.

Ich glaube also, daß Oskar Reck mit seinem Artikel tatsächlich auf eines der fundamentalsten Probleme hingewiesen hat, die sich uns Schweizern im Umbruch unserer Zeit stellen.

Mit freundlichen Grüßen,
D. R. in Z.

Zwanzig Jahre Israel

Lieber Schweizer Spiegel,

Als langjähriger Leser habe ich mich gefreut, daß Du im Juli und Oktober 1967 Einblick in den Existenzkampf und den Geist des jungen Staates Israel vermittelt und auf Bezüge zur Schweiz hingewiesen hast. Ich möchte zum 15. März, dem zwanzigsten Jahrestag der Gründung dieses Staates, ein paar Worte hinzufügen.

Erschüttert haben wir miterlebt, was zur Nazizeit Millionen von Juden angetan wurde. Die Einstellung zu den Juden war auch zum Prüfstein echter Humanität und aufrechter Gesinnung geworden. Mit der Dezimierung dieser Mitmenschen hat zudem Europa einen wesentlichen Teil seines Geistes verloren.

Ein anständiger Mensch hat sich über jeden gefreut, der davongekommen ist. Er freut sich, daß unsere jüdischen Mitbürger vor dem Schrecklichen bewahrt wurden, daß sie hier geblieben sind und trotz allem noch Juden anderer Länder unseres Kontinents später in diesen wieder ein fruchtbares Wirkungsfeld gefunden haben. Er freut sich aber auch über jeden Überlebenden, der in Israel Zuflucht gefunden hat, und daß es dort gelungen ist, die Sehnsucht nach ei-

nem eigenen Nationalstaat beispielhaft zu verwirklichen. Er freut sich, daß dieser Erfolg entscheidend dazu beigetragen hat, die falschen Urteile, die über die Juden grassierten, zu widerlegen.

Ich darf wohl auch in Deinem Namen den Wunsch ausdrücken, daß der Staat Israel weiterhin gedeihen und Zeuge sein kann, wie Daniel Roth es ausgedrückt hat, für «die Kraft eines festen Glaubens an eine klare Wertordnung und an die Zukunft eines sich darauf stützenden Volkes im Gegensatz zu Fanatismus und kollektivistischem Wahn».

Mit freundlichen Grüßen,
L. H. in H.

Italien nach dem Ersten Weltkrieg

Sehr geehrte Redaktion,

Es wundert mich, daß Sie bis heute niemand auf einen Irrtum aufmerksam gemacht hat, der sich in den Artikel von Rudolf Stickelberger «Kolonialismus in Genf?» in Ihrer letzten September-Nummer eingeschlichen hat. Es zeigt dies einmal mehr, wie leicht einem etwas entgeht, wenn es eine Zeit betrifft, die man nicht selbst miterlebt hat.

Im erwähnten Artikel heißt es unter anderem: «Die Besiegten, vorab Deutschland und Italien, vom Völkerbund zunächst ausgeschlossen, hatten für diesen bloß Hohn und Spott übrig.» Nun stand aber Italien im Ersten Weltkrieg im Verein mit der Entente auf der Seite der Sieger und war auch von Anfang an beim Völkerbund. Bekanntlich hatte es sich aus dem Dreibund mit Deutschland und Österreich gelöst, sich nach Kriegsausbruch ein Jahr lang neutral verhalten und war dann 1915 gegen Österreich in den Krieg getreten. Bei Kriegsende sah es seine politischen Aspirationen weitgehend erfüllt, wenn wir von einigen diskutablen Punkten an der dalmatinischen Küste absehen. Das ganze Südtirol mit dem Trentino und dem zu einem großen Teil ger-

Probieren geht über studieren

Bitte ausschneiden und Adresse beilegen

Diese Geschirrwaschmaschine erhalten Sie ohne jede Kaufverpflichtung

5 Wochen gratis zur Probe

Sie brauchen nur dieses Inserat mit Ihrer Adresse an die AEG-Vertretung H. P. Koch AG, Dufourstrasse 131, 8034 Zürich einzusenden.

Bitte ausschneiden und Adresse beilegen

AEG AUS ERFAHRUNG GUT

Beratung und Verkauf

H. P. Koch AG Dufourstrasse 131 8034 Zürich Tel. 051/47 15 20

manisch bevölkerten Oberetsch-Tal fiel damals Italien zu.

Die ersten Anliegen des Fascismus, der mit Mussolini 1922 ans Ruder kam, waren ein Gemisch von sozialen und antidemokratischen Postulaten mit Antikommunismus. Allerdings übernahm Mussolini auch die Parolen von Nationalisten, die meinten, Italien sei beim Friedensschluß als Sieger ebenfalls zu kurz gekommen, einerseits bezüglich seiner dalmatinischen Aspirationen und anderseits in der Zuteilung von Völkerbundsmandaten.

Tatsächlich hatten die Fascisten von Anfang an für den Völkerbund nicht viel mehr als Geringschätzung übrig. Und bereits im September 1923 mußte Italien vom Völkerbund daran gehindert werden, Griechenland Korfu zu entreissen. Das Land geriet in offenen Gegensatz zum Völkerbund. Durch diesen ließ sich dann Mussolini später, bei der Eroberung Äthiopiens und Albaniens, nicht mehr bremsen. Der Appetit nach Macht kam auch da mit dem Essen und übertrug sich immer mehr auf die Außenpolitik.

Im übrigen hat mir der Artikel von Herrn Stickelberger sehr gut gefallen. Er schildert in anschaulicher Weise, wie der Völkerbund und die UNO für Genf und auch für die Eidgenossenschaft nicht lauter Rosen brachte. Ich möchte den Anlaß nicht vorübergehen lassen, ohne Ihnen für den schönen, gediegenen, tiefen Gehalt des Schweizer Spiegel zu danken, den wir seit Jahrzehnten sehr schätzen.

Mit freundlichen Grüßen,
E. F. in A.

Richtige Stoper haben bessere Manieren

Sehr geehrte Herren,

Heute habe ich im Wartsaal eines Arztes die letzte November-Nummer des Schweizer Spiegel durchgeblättert. Dabei stieß ich auf einen Leserbrief, in dem ein kleines, sehr unliebsames Erlebnis mit Autostopern beschrieben wird. Ich kann mir vorstellen, daß mancher Leser dieser Geschichte kaum mehr einen Stoper mitnehmen wird. Und das hat mich, da ich ohnehin wegen meines bevorstehenden Arztbesuchs Herzklopfen hatte, in Wut gebracht – nicht über den Schreiber dieses Briefes, nicht im geringsten, sondern über diese (bitte entschuldigen Sie das Wort) degenerierten Figuren, die nichts Besseres zu tun wissen, als verlaust und schmutzig den Finger in die Höhe zu halten und nachher die Automobilisten zu belästigen.

Ich habe selber schon einigemale in meinen Ferien zusammen mit meinem Freund gestopt. Sie müssen jetzt aber nicht glauben, ich hätte also auf mich selber geschimpft! Nein, es gibt nämlich Stoper *und* Stoper!

Hier eine kleine Geschichte aus unsern letzten Ferien:

Wir (also mein Freund, meine Gitarre und ich) standen auf der Straße von Biel gegen Grenchen. Wir hatten schon eine gute halbe Stunde gestopt, als ein Gleichgesinnnter (mit Rucksack und guten Schuhen ausgerüstet) uns ansprach und uns Erfahrungen weitergab. Ein Wort gab das andere. Man tauschte Erlebnisse als Stoper aus.

Nachdem man sich noch «gute Straße» gewünscht hatte, ging der Fremde weiter in Richtung Grenchen. Er ging so selbstverständlich auf der Straße weiter, um nach uns zu stopen, daß man es gar nicht weiter beachtete.

Nun das Gegenstück dazu:

Am Tage darauf, es war unser letzter Ferientag, standen wir in Solothurn, um nach Basel zu kommen. Wir standen noch nicht lange dort, da lümmelten zwei «Beblumte» auf uns zu. Bauten sich keine zehn (in Zahlen 10) Meter vor uns auf und hielten den Finger in die Höhe.

Was wollten wir machen? Wir waren durch diese beiden «Miniatur-Schrebergärtlein» voll und ganz verdeckt.

Gut, wir setzten uns auf unsere Rucksäcke, wie wir das immer, wenn wir warten mußten, taten, und sangen unsere Lieblingslieder. Insgeheim hofften wir beide, die beiden Beatniks würden möglichst bald von einem Automobilisten mitgenommen, so daß wir wieder «freie Bahn» hätten. Tatsächlich ging es auch nicht lange, da verlangsamte ein Auto die Fahrt vor ihnen – überlegte es sich aber plötzlich anders und (das beschreibe ich besonders gern) rollte zu uns.

Wir wurden also mitgenommen, ohne daß wir den Finger in die Höhe gehalten hätten. Ein bißchen Schadenfreude konnten mein Freund und ich uns nicht verkneifen, als wir die dummen Gesichter der vorhergenannten sahen.

Mit diesen beiden Geschichten wollte ich allen Automobilisten, die einmal das Pech hatten, einen «falschen» Autostoper mitzunehmen, zeigen, daß man von weitem den Unterschied zwischen Gammlern und richtigen Stopern sieht. Ich muß keine Angst haben, ich würde mit Post überschwemmt, wenn ich hier alle Automobilisten aufrufe, mir zu schreiben, wenn sie schon einmal mit einem richtigen Autostoper Unannehmlichkeiten gehabt haben.

Ja, ein Stoper, der in sportlicher Kleidung und mit einem Rucksack am «Wegesrand» steht, wird sich bestimmt anständig benehmen. Ich empfehle Ihnen aber, nehmen Sie nie einen mit, der in einer Lederjacke mit einer Cigarette im Mundwinkel winkt.

Nun hoffe ich, daß mancher Leser dieses Briefes, wenn er in seinem Auto Platz hat und auch nicht sonst etwas Wichtiges ihn abhält, Autostoper (ich schreibe ausdrücklich Autostoper und nicht Hippies) mitnehmen wird. Er wird sicher seine Fahrzeit mit dem Gespräch mit einem Stoper um mehr als die Hälfte verkürzen. Vielleicht, lieber Leser, treffen Sie einmal uns. Wir werden Ihnen gerne, sofern Sie es wünschen, einen «tollen» Negro Spiritual vorsingen.

Mit freundlichen Grüßen,
Andreas Franz, Dornach